



Für unsere Gesellschaft.



Generation Z: «Anders? Gut so!»

Gemeinnützige Gesellschaft
des Kantons St.Gallen



Mit dem Thema der diesjährigen Ostergabe greifen wir ein Phänomen auf, das uns aktuell in der Gesellschaft und im Kontakt mit den jungen Menschen immer wieder beschäftigt.

Mit zunehmendem Alter verlieren wir ja nicht nur die Geschmeidigkeit im Kniegelenk und die Fähigkeit, das Kleingedruckte ohne Brille zu lesen; manchen kommt zunehmend – vielleicht im Rahmen einer verfrühten Vergesslichkeit der eigenen Jugend – auch das Verständnis für die nachfolgenden Generationen abhanden. Dass dies durchaus kein neues Phänomen ist, zeigt das folgende – zumeist Sokrates zugeschriebene – Zitat:

**«Die Kinder von heute sind Tyrannen.
Sie widersprechen ihren Eltern,
kleckern mit dem Essen und ärgern ihre Lehrer.»**

(Sokrates, 470–399 v. Chr.)

Dass die Kritik der Jugend eine sichere Konstante des menschlichen Wesens ist, lässt sich noch mit weiteren Beispielen belegen:

**«Immer wieder wird die Wirksamkeit der Volksschule
bei dem zunehmenden Sittenverfall diskutiert
oder die immer lauter werdenden Klagen über die
zunehmende Rohheit und Verwilderung unserer Jugend, besonders
der erwachsenen Dorfjugend, erörtert.»**

(Allgemeine Schulzeitung, Darmstadt, 1826)

**«Die verschiedenen Altersstufen des Menschen
halten einander für verschiedene Spezies:
Alte haben gewöhnlich vergessen,
dass sie jung gewesen sind, oder sie vergessen,
dass sie alt sind, und Junge begreifen nie,
dass sie alt werden können.»**

(Kurt Tucholsky, Der Mensch, Lerne lachen ohne zu weinen, 1931)

Die Beispiele zeigen, dass moralischer Niedergang, Kompetenzverlust und Respektlosigkeit Tendenzen sind, die von Älteren bei der heutigen Jugend – und zwar unabhängig vom zeitgeschichtlichen Hintergrund des jeweiligen HEUTE – beobachtet werden.

Doch was hat es mit der sogenannten Generation Z auf sich, die den Diskurs über den Unterschied zwischen Alten und Jungen nochmals neu angestossen hat? Das Institut für Generationenforschung – gegründet vom wohl bekanntesten Generationenforscher Rüdiger Maas – führt auf seiner Startseite als Erstes die Frage auf:

«Wer ist die Generation Z?»

Warum beschäftigt uns diese Generation zumindest in der subjektiven Wahrnehmung mehr als diejenigen davor? Es gibt inzwischen gut gebuchte Seminare für Führungskräfte, in denen sie lernen, mit der angeblichen «Generation arbeitsunfähig» (Zitat) umzugehen, oder Ratgeber wie «Generation Z to go für Sozial- und Pflegeeinrichtungen: Sofort einsetzbare Ideen, Tipps und Tools».

Sind die Vertreterinnen und Vertreter der zwischen 1995 und 2010 geborenen Generation wirklich so anders, dass wir ohne Handbücher nicht mehr miteinander zurechtkommen und ganze Institute dazu forschen müssen? Dazu sei gesagt, dass es am Konstrukt der Generationen auch viel Kritik gibt. Wie auch historische Epochen sind sie nämlich keine unumstösslichen Gegebenheiten, sondern menschengemachte Einteilungen. Es gibt keine empirischen Belege dafür, dass die Unterschiede zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Generationen grösser als zwischen Individuen einer Generation sind. Manche fühlen sich hier an Erkenntnisse aus der Geschlechterforschung erinnert. Berücksichtigt man allgemeine Effekte wie Alters- und Periodeneffekt, bleibt kaum ein nachweisbarer Generationeneffekt übrig. Ist es also tatsächlich so einfach, dass Alte anders als Junge denken, und das schon immer? Oder ist diese ominöse Generation Z tatsächlich anders – aber trotzdem oder gerade deswegen gut so?

Larissa Schuler, Einleitung zur Focus-Veranstaltung am 30. Oktober 2024

Interview

Die Generation Z, Personen die zwischen 1995 und 2010 (Zahlen variieren von Statistik zu Statistik) geboren wurden, betreten den Arbeitsmarkt und werden auch im Alltag immer mehr zum Thema. Diese Generation hat im Vergleich zu früheren Generationen spezifische Werte, Einstellungen und Erwartungen, welche die Welt des Denkens und Handelns stark beeinflussen. Im Vergleich zu anderen Generationen fällt auf, dass die Generation Z viel mehr Wert auf Individualität, Flexibilität und Sinnhaftigkeit legt. Zudem ist sie sensibler auf Themen wie die mentale Gesundheit und soziale Gerechtigkeit. Sie will eine gesunde Work-Life-Balance und damit, dass nicht nur ihr persönliches, sondern auch das berufliche Wohlbefinden erfüllt wird. Oft wird die Generation Z als orientierungslos und unmotiviert kritisiert. Doch die Generation Z ist keine Herausforderung, sondern eine Chance für Transformation.

Gespräch von Präsident Johannes Gunzenreiner mit Zoé Breitenmoser, Jahrgang 2006 und Schülerin der BMS Wirtschaft.



Interview

Guten Tag Zoé. Besten Dank, dass du dich für dieses Interview zur Verfügung stellst. Beginnen wir gleich mit der ersten Frage. Wie beeinflussen dich die sozialen Medien in deinem täglichen Leben?

Die sozialen Medien beeinflussen mich persönlich positiv und negativ. Einerseits benutze ich sie als Informationsquelle. Das ist zum einen ein Vorteil für uns, denn wir wissen immer, was auf der ganzen Welt passiert. Zum anderen ist es natürlich auch belastend, wenn man sich dadurch viel mehr Gedanken macht. Wie könnte mich das betreffen? Kommt das vielleicht auch noch auf uns zu, dies gerade in Bezug auf die Kriege auf der Welt? Andererseits bieten mir die Medien Unterhaltung, wenn mir langweilig ist. Die Gefahr besteht aber auch, dass der ständige Konsum und das Online-Sein Suchtpotenzial haben. Also ich würde mich selbst nicht als handysüchtig bezeichnen. Aber ich würde sagen, ich bin oft in dem Rad gefangen, dass ich dann auf einmal schon eineinhalb Stunden auf TikTok scrolle und es mir gar nicht aufgefallen ist. Plattformen wie Pinterest oder auch LinkedIn nutze ich ganz bewusst, um mich zu vernetzen oder als Inspiration, als Motivation.

In welchem Mass beeinflussen dich die sozialen Medien?

Als ich neu in den sozialen Medien aktiv war, also das erste Mal meinen Account eröffnet hatte, hatte ich am Anfang einige Probleme. Weil ich 13 war, ich fand mich nicht schön und sah dann all die schönen Frauen in den sozialen Medien und begann, von A bis Z alles zu vergleichen. Und weil ich wusste, dass sie gut ankommen, habe ich mich verstellt und so getan, als wäre ich eine dieser Personen. Ich habe mich so gekleidet wie sie, so gesprochen wie sie. Und ich war wirklich gar nicht mehr ich selbst und wusste nicht mehr, wer ich eigentlich bin, was mir gefällt. Ich tat nur noch das, was andere gut finden. Und da hatte ich dann wirklich sehr, sehr, sehr mit meinem Selbstbewusstsein zu kämpfen. Mittlerweile, fünf Jahre später, habe ich dieses Problem eigentlich nicht mehr. Klar, es gibt so Momente, in denen du ein Bild von einer Frau siehst und wo du dir denkst: «Wieso sehe ich nicht so aus, wieso hat die so viel Geld, wieso ist die so erfolgreich?» Aber jetzt bedeutet mir dies nicht mehr so viel, weil ich mir jetzt bewusst bin, dass erstens vieles in den sozialen Medien nicht so ist wie im echten Leben. Zweitens, kannst du sehr, sehr viel ändern und so anpassen, wie du es gerne hättest, dass es andere Leute sehen. Und mit 13 war mir dies natürlich noch nicht bewusst. Aktuell beschäftigt mich der Umstand, dass ich manchmal das Gefühl habe, andere haben mit 18 schon mehr erreicht als ich, dass mich das Gefühl beschleicht, ich müsste jetzt auch noch

Interview

mehr machen. Dabei habe ich eigentlich noch so viel Zeit, und ich habe schon viel erreicht, aber ich habe dann auch oft diese Momente, in denen ich mir denke, ich müsste auch ein bisschen Gas geben. Die anderen sind da schon am Reisen oder haben verschiedene Ausbildungen gemacht. Und ich bin irgendwie immer noch einfach da und weiss selbst noch nicht genau, was ich will.

Du bist auf den sozialen Medien sehr aktiv, bist damit auch eine öffentliche Person. Gibt es eine Grenze, bei der du sagst, du bist hierhin gegangen und mehr würde ich von mir nicht preisgeben wollen?

Ja, ich gebe schon gerne viel von mir preis. Also nicht nur in den sozialen Medien; ich bin auch eine sehr offene Person, die eigentlich kein Schamgefühl oder grosse Hemmungen hat, um irgendetwas zu erzählen. Deswegen sieht man natürlich auch auf Videos, dass ich eigentlich sehr offen über gefühlt alle Themen spreche. Was ich aber ganz klar sagen muss: Beziehungen, Familie, Kollegen behalte ich für mich. Das geht an sich niemanden etwas an. Ich habe in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht, dass es schöne Beziehungen, die du zu Menschen hast, noch viel, viel mehr kaputtmacht, weil viel mehr Leute davon wissen. Was ich aber auch sagen muss, ist, dass wenn es mir wirklich schlecht geht, ich dies auch nicht öffentlich mache. Wenn du in den sozialen Medien tätig bist, hast du eine viel, viel grössere Angriffsfläche. Und wenn Leute wissen, wo deine Schwachpunkte sind, können sie das auch ausnutzen. Und das ist eigentlich nicht das, was du willst. Ich mache gerne Videos, um zu sagen, hey, das ist völlig normal, dass es solche Phasen gibt, was man machen kann, damit es einem besser geht. Oder einfach auch, um zu zeigen, dass man nicht allein ist, wenn es einem mal schlecht geht.

Du bist eine junge Frau, hast schon eine erste Berufsausbildung und beginnst jetzt ein Weiterstudium. Welche beruflichen Ziele hast du? Geht das jetzt in Richtung soziale Medien oder ist das etwas ganz anderes in den nächsten Monaten? Und wie siehst du den Arbeitsmarkt oder das Arbeitsumfeld der Zukunft?

In den sozialen Medien würde ich schon gerne aktiv bleiben. Ich fände es auch cool, wenn



Interview

man sich wie ein zweites Standbein damit aufbauen könnte und es eher hobbymäßig macht. Ich habe mir von Anfang an immer gesagt, dass ich das nicht hauptberuflich machen würde. Mir ist Bildung oder meine Ausbildungen immer wichtiger, denn die sind wirklich schwarz auf weiss auf Papier, und mit denen kommst du dann wirklich weiter. Nur weil du 500 000 Follower hast, bringt dir das im privaten Leben leider nichts. Deswegen ist es bei mir so, dass ich vor allem Priorität auf meine Ausbildung, also auf die Berufsmatura, setze und schaue, dass ich diese gut abschliessen kann. Und da lasse ich gerne die sozialen Medien einfach mal links liegen und sage, jetzt ist das wichtiger. Und ja, in Bezug auf die Zukunft wird es meiner Meinung nach sicherlich noch viele Veränderungen geben. Ob die wirklich alle positiv sind, ist jetzt noch schwierig zu beurteilen. Ich meine, man merkt, der ganze KI-Zug nimmt immer grössere Ausmasse an. An sich ist das super, aber ich habe das Gefühl, dass wir Menschen jetzt einfach aufpassen müssen, dass wir es nicht zu fest integrieren. Denn wir merken jetzt schon, es werden so viele Stellen abgeschafft. Und wir Jungen machen uns vor allem sehr viele Gedanken darüber, welche Arbeitsstellen es in Zukunft noch geben wird. Und treffen natürlich aufgrund dieser Überlegungen unsere Entscheidungen in der beruflichen Laufbahn. Und das merke ich auch bei mir. Ich habe vorher im Büro gearbeitet, ich habe gemerkt, ich habe fast nichts zu tun. Und ich habe ganz genau gewusst, wenn ich jetzt im Büro weiterarbeite, irgendwann werde auch ich die sein, die einen neuen Job suchen muss. Und deswegen habe ich mich jetzt entschieden, dass ich in eine andere Richtung gehe. In einen Job, der sicher noch länger bestehen wird.

Was ist dir wichtig bei der Wahl vom Arbeitsplatz oder des Arbeitsumfelds, was ist dir dort wichtig? Welche Perspektiven sind dir wichtig?

Ich finde es wichtig, dass das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber locker ist. Nicht, dass man die Hierarchie stark spürt. Ich finde das recht altmodisch, und das mag vielleicht sein, dass das früher noch funktioniert hat, aber wir sind jetzt im 2025, und da kann ich sagen, dass das nicht funktioniert. In einer Schule ist es nochmals etwas anderes, wenn du Schüler bist und Lehrpersonen mit «Sie» ansprichst, das hat mit Respekt zu tun. Aber wenn du einen Chef hast und er dir immer unter die Nase reibt, dass er am Ende mehr verdient und weiter oben steht und Macht über dich hat, dann fühlst du dich gar nicht wohl. Das ist etwas, das ich nie in einem Beruf haben möchte, dass der Chef sich in seiner Rolle zu wichtig fühlt. Dabei ist meine Arbeit genauso entscheidend wie seine. Zudem wünsche ich mir, dass ich meinen Job flexibel gestalten kann und er sich sehr gut auf

Interview

mein privates Leben anpassen lässt. Gerade als Frau, wenn ich an das Kinderkriegen denke, ist das natürlich ein wichtiger Aspekt.

Wie steht es bei den Jungen in puncto Überzeugung, dass man Nachhaltigkeit im eigenen Leben respektieren sollte oder entsprechend der Nachhaltigkeit handeln sollte?

Dies ist uns sehr wichtig, weil es die junge Generation am meisten betreffen wird. Die älteren Generationen müssen sich natürlich auch noch engagieren. Ich denke, es ist wichtig, dass man sich bewusst ist, dass man bei gewissen Sachen ein bisschen zurückschalten muss. Ob es jetzt mit Plastik, mit Autofahren, mit Fliegen ist. Ich sage immer, ganz ohne irgendwelchen Konsum zu leben, das funktioniert gar nicht. Das ist eine Entwicklung, die noch ein paar Jahre brauchen würde, bis man sagen könnte, man lebe mehr oder weniger komplett plastikfrei. Also Plastik, den man halt nicht recyceln kann. Wir in der Schweiz haben das Glück, dass wir ein Land sind, das in diesem Aspekt schon recht weit ist. Ich schliesse auch das Autofahren ein. Wir in der Familie fahren mittlerweile hybrid, noch nicht elektrisch. Und Fliegen war in meinem persönlichen Leben noch nie ein grosses Thema, weil ich allgemein nicht viel fliege oder auch kein Flugzeug brauche, um irgendwo hinzukommen.

Gibt es im Moment politische Themen, die die junge Generation besonders interessiert oder besonders bewegt?

In meiner Einschätzung ist das aktuell brennendste Thema die Angst, dass ja die Zeit, die uns während der 1940er Jahren schon mal betroffen hat, wieder zurückkommt. Die Veränderungen mit Trump, der wieder gewählt wurde. Was hat Elon Musk auf einer Bühne gemacht? Dann die AfD in Deutschland. Was lassen die für Sachen raus? Hier in der Schweiz sind wir noch nicht an dem Punkt angekommen, an dem man sagen müsste, dass es schlimm ist. Aber die USA, ein grosses Land, und auch Deutschland hat viel Macht und ist ein Nachbarland von uns. Und da macht man sich natürlich auch Gedanken, ob das Auswirkungen auf uns haben könnte, auch wenn wir bis jetzt immer ein neutrales und sicheres Land waren. Das ganze Rechts oder Links, das ist sicher das Hauptthema bei uns Jungen. Was ich auch ein bisschen schade finde. Ich persönlich habe zu gewissen Themen wahrscheinlich eine Meinung, die eher nach rechts tendiert und dann wieder nach links. Und deswegen finde ich es schade, dass man sagen muss, ob man rechts

Interview

oder links ist. Weil je nachdem, wie deine Meinung ist, ändert sich das ja auch. Das Thema, das mich aktuell sehr beschäftigt, ist natürlich alles rund um Frauen. Also die ganzen Femizide, die aktuell passieren. Die Sicherheit von uns Frauen, welche gefährdet ist. Und auch die Gedanken, wenn ich mal eine Tochter habe; wie sieht es in 10, 15 Jahren aus? Wie wird sie aufwachsen? Muss ich Angst haben um meine Tochter, wenn sie auf die Welt kommt? Kann ich sie überhaupt noch allein rauslassen? Und dort gibt es das Problem mit den Männern, was mit den Ausländerquoten zusammenhängt. Dass man dann sagt, das sind ja alles Ausländer, die so etwas auslösen. Wo ich aber sage, es hat eigentlich nichts mit den Ausländern an sich zu tun. Klar, es hat einen Einfluss, aber es ist nicht der ausschlaggebende Punkt, sondern es geht um das Zusammenleben. Ich versuche, so viele Frauen wie möglich dazu zu ermutigen, mit ihren Freunden darüber zu sprechen, mit den Vätern darüber zu sprechen. Das muss man ausdiskutieren, das muss man verbreiten und sonst gibt es Missverständnisse. Und das ist nicht das, was wir wollen.

Wenn du in die Zukunft blickst, was denkst du, was kommt noch auf euch Jungen zu, dies auch in Bezug auf die technische Entwicklung?

Ich denke, dass es in Bezug auf die Schule viel Veränderung geben wird; wir werden in der Zukunft viel, viel digitaler arbeiten. Ich hoffe, nicht zu digital. Ich hoffe, dass man Papier und Stift immer noch beibehalten wird. Die Frage ist klar: Braucht man das irgendwann noch, wenn wir alles digital haben. Aber ich denke, schulisch wird es sicher ein riesiger Fortschritt sein. Das haben wir ja auch in den letzten Jahren gemerkt. Eigentlich hätte ich gerne einen Roboter, der mir Dinge erledigt, damit ich vielleicht noch einen Spaziergang machen kann und nicht nur noch das ganze Haus putzen muss. Aber stattdessen ersetzt es eigentlich alle kreativen, menschlichen Dinge, wie Malen oder Videos erstellen. Das ist ja eigentlich etwas, was ein Mensch noch gerne macht, was ihn ja eigentlich erfüllt.

Wie siehst du in Zukunft die Freizeitgestaltung? Was wünschen sich die Jungen der Generation Z?

Ich habe das Gefühl, dass es zwei Arten gibt. Es gibt diejenigen, die immer noch in Vereinen dabei sind oder auch freiwillig Partys leiten, bei Jubiläen mitarbeiten, kleine Kinder trainieren, Sachen leiten oder Kindertageslager machen. Das gibt ihnen Freude. Dann gibt es aber auch die anderen, die gar nicht mehr in solchen Vereinen sind und den Schwerpunkt darauf legen, mit Freunden rauszugehen.

Interview

Nach meiner Einschätzung gibt es zwei verschiedene Welten. Dadurch, dass wir jetzt etwas älter geworden sind, habe ich auch bemerkt, dass es vielen wichtig ist, mehr im Freien zu sein, mehr in der Natur zu sein, wirklich körperlich aktive Sachen zu unternehmen. Vor zwei Jahren sass ich am liebsten einfach zu Hause und schaute fern. Ich wollte nicht unbedingt viel sozialen Kontakt. Jetzt, einige Jahre später, habe ich mich völlig verändert. Meine Lieblingsaktivität ist es, mich zu bewegen und draussen zu sein und mit den Freunden etwas zu unternehmen.



Wie beurteilst du die Akzeptanz der jungen Menschen den älteren Menschen gegenüber?

Ich glaube, dass wir Jungen das Gefühl haben, dass es viele Vorurteile gegen unsere Generation gibt. Wir sind faul, unmotiviert, wollen nicht arbeiten, wollen nur sein und chillen. Ich glaube, dass wir deswegen mit Vorbehalten den älteren Generationen gegenüber begegnen. Weil wir automatisch denken, die Person denkt auch so über unsere Generation.

Was könnte man da machen? Hast du eine Idee, wie man das verbessern könnte?

Respekt ist etwas, das man im Elternhaus lernt. Wenn man es dort nicht lernt, ist es sehr schwierig, es jemandem nachher noch beizubringen. Wenn ein Kind mit sechs Jahren in die Schule geht, ist es noch jung, es ist vielleicht auch noch frech. Das ist auch völlig normal. Aber wenn man es in diesem Alter nicht lernt, dass man, egal wie alt die Person ist, ihr einfach mit Respekt begegnet, dann wird man es wohl nie lernen. Respekt hat nicht unbedingt etwas mit Hierarchien zu tun. Es hat nichts mit Alter zu tun. Das solltest du gegenüber jedem einzelnen Menschen haben. Egal welches Geschlecht, welches Alter, welche Hautfarbe. Das ist eigentlich egal.

Interview

Wie nimmst du die junge Generation wahr? Hat sie eine positive Zukunftshoffnung?

Wir machen uns viele Gedanken darüber, wie unsere Zukunft aussehen wird. Welche Chancen habe ich? Werde ich genügend Zeit haben, mit meinen Kindern zusammen zu sein? Kann es sein, dass ich auch 100 % arbeiten muss? Was wird dereinst aus unseren Kindern? Können wir uns ein Haus oder eine Wohnung leisten? Das sind alles Fragen, die aufkommen, weil man die anstehenden Probleme jetzt schon sieht. Das macht natürlich Angst. Wiederum muss ich sagen, und das finde ich eigentlich etwas Megacool, dass wir Leute sind, die nach Lösungen suchen.

Ich wünsche mir ganz, ganz fest, dass sich das Soziale verändern wird. Dass alle wach genug werden, um sensibel auf politische Themen zu reagieren. Dass wir keine dummen Entscheidungen treffen und das nicht wieder passieren kann, wie es schon einmal passiert ist. Aber eben auch, dass der Respekt anderen gegenüber wieder ein bisschen stärker wird. Egal, wer vor dir steht. Und ja, natürlich auch in Bezug auf das Leben einer Frau, dass es Frauen einfacher haben in dieser Gesellschaft. Vieles hatte sich in den letzten Jahren positiv verändert. Wir haben mehr Rechte, mehr Möglichkeiten im Arbeitsumfeld. Und trotzdem sind wir immer noch nicht gleichgestellt. Und ich glaube, das ist etwas, an dem wir stetig arbeiten müssen, bis Frauen den Männern in allen Bereichen der Gesellschaft gleichgestellt sind.



Für unsere Gesellschaft.

Gedenken Sie bitte bei Vergabungen
der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St.Gallen.

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons St.Gallen (ggk sg)

Geschäftsstelle: BDO AG

Vadianstrasse 59

9001 St.Gallen

Tel. 071 226 09 10

info@ggksg.ch

www.ggksg.ch

PC-Konto 90-3827-4

IBAN CH 13 0900 0000 9000 3827 4